

*Im Knaur Taschenbuch Verlag sind bereits  
folgende Bücher der Autorin erschienen:*

Ein Ort für die Ewigkeit  
Die Erfinder des Todes  
Echo einer Winternacht  
Das Moor des Vergessens  
Nacht unter Tag  
Abgekupfert

*Tony-Hill-/Carol-Jordan-Reihe:*

Das Lied der Sirenen  
Schlussblende  
Ein kalter Strom  
Tödliche Worte  
Schleichendes Gift  
Vatermord  
Vergeltung  
Alle Rache will Ewigkeit

*Kate-Brannigan-Reihe:*

Abgeblasen  
Luftgärten  
Skrupellos  
Clean Break  
Das Kuckucksei  
Das Gesetz der Serie

*Über die Autorin:*

Val McDermid wuchs in einem schottischen Bergbaugebiet auf und lebt heute als freie Autorin in Manchester. Nach Jahren als Literaturdozentin in Oxford und als Journalistin bei namhaften englischen Zeitungen widmet sie sich heute ganz der Schriftstellerei. Ihr Roman *Das Lied der Sirenen* gewann den Gold Dagger Award für den besten Kriminalroman des Jahres 1995. Seither gilt sie als eine der interessantesten neuen Autorinnen aus dem Spannungsgenre. Mehr Informationen finden Sie auf der Homepage der Autorin: [www.val-mcdermid.de](http://www.val-mcdermid.de)

Val McDermid  
*Das Lied der Sirenen*

Kriminalroman

Aus dem Englischen  
von Manes H. Grünwald

KNAUR 

Die englische Originalausgabe erschien  
unter dem Titel »The Mermaids Singing«  
bei HarperCollins Publishers, London.

Dieser Titel erschien im Knaur Taschenbuch Verlag  
bereits unter den Bandnummern 60557, 61432, 61767, 62429 und 59295.

**Besuchen Sie uns im Internet:**

**[www.knaur.de](http://www.knaur.de)**



Vollständige Taschenbuch-Neuausgabe Dezember 2008

Copyright © 1995 by Val McDermid

Copyright © 1997 der deutschsprachigen Ausgabe

by Droemersch Verlaganstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: FinePic®, München

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-50247-1

4 6 8 7 5

# Danksagung

Es ist stets beunruhigend, wenn das Leben die Kunst zu imitieren scheint. Ich begann mit der Planung für dieses Buch im Frühjahr 1992, lange vor den Morden, die später die Homosexuellenszene in London erschütterten. Ich hoffe sehr, daß nichts in diesen Seiten irgend jemandem Kummer bereitet oder von ihm als Kränkung empfunden wird.

Wie immer habe ich bei den Recherchen für dieses Buch und auch noch während des Schreibens sehr viel vom Fachwissen meiner Freunde profitiert und es intensiv ausgenutzt. Mein besonderer Dank gilt dem leitenden Psychologen und Spezialisten für die Erstellung von Verbrecherprofilen Mike Berry vom Ashworth Top Security Psychiatric Hospital in Liverpool, daß er mir so viel von seiner Zeit geopfert und sein Fachwissen zur Verfügung gestellt hat. Die Einblicke in Details und die Informationen, die ich durch ihn zusammentragen konnte, waren von unschätzbarem Wert, und unsere Fachsimpelei führte bei Dinner-Partys oft genug dazu, daß die Gespräche der anderen Gäste jäh abbrachen.

Dank auch an Peter Byram von der Responsive College Unit in Blackburn, der mir bei den Feinheiten der Computertechnologie wertvolle Hinweise gab. Alison Scott und Frankie Hegarty versorgten mich mit Informationen aus dem Bereich der Medizin. Detective Superintendent Mike Benison von der Sussex Police nahm sich trotz seines immer vollen Terminkalenders die Zeit, mir das polizeiliche Vorgehen bei schwierigen Morduntersuchungen zu erklären. Jai Penna, Diana Cooper und Paula Tyler demonstrierten wieder einmal, daß es Rechtsanwälte gibt, die zu

Opfern an Zeit bereit sind, wenn sie anderen mit ihrem Wissen helfen können.

Brigid Baillie und Lisanne Radice gilt mein besonderer Dank für die Unterstützung, die Geduld und die Ratschläge, die sie mir während des Schreibens an diesem Buch angedeihen ließen. Es ist sicher nicht einfach, sich mit jemandem abzugeben, der seine Tage damit verbringt, sich vorzustellen, was im Kopf eines Serienmörders vorgeht.

Die im Norden Englands gelegene Stadt Bradfield ist in jeder Hinsicht eine Schöpfung meiner Phantasie. Insbesondere möchte ich darauf hinweisen, daß ich das Verhalten und die Einstellung von Angehörigen bestimmter Berufsgruppen – einschließlich der Polizei – eher aus Gründen romangestalterischer Notwendigkeit so gewählt habe und nicht sosehr, um eine möglichst große Wahrscheinlichkeit zu erzielen. Wir haben in Großbritannien glücklicherweise nur wenige Serienmörder, was darauf zurückzuführen ist, daß die meisten bereits nach ihrem ersten Mord gefaßt werden. Wollen wir hoffen, daß unsere Kriminalpolizei und die mit der Erstellung von Verbrecherprofilen befaßten Polizeipsychologen es schaffen, daß es dabei bleibt.

Für Tookie Flystock,  
meinen geliebten Serien-Insektenkiller



Ich habe die Meerjungfrauen singen hören.  
Sie sangen einander vor.  
Ich glaube nicht, daß sie je einmal für mich  
singen werden.

T. S. Eliot, *J. Alfred Prufrocks Liebesgesang*

Die Seele der Folter ist männlich.  
Anmerkung auf der Eintrittskarte  
für das Museum für Kriminologie und Folter  
in San Gimignano, Italien



Alle den Kapiteln vorangestellten Epigramme  
sind dem Buch *Der Mord als eine schöne  
Kunst betrachtet* von Thomas De Quincey  
(erschienen 1827) entnommen.



**Auf 3 1/2-Zoll-Diskette, Beschriftung: Backup.007;  
Datei Love001.doc**

Man erinnert sich stets an das erste Mal. Sagt man das nicht vom Sex? Wieviel eher aber trifft es auf Mord zu. Ich werde keinen einzigen köstlichen Augenblick dieses neuen, exotischen Dramas vergessen. Obwohl ich inzwischen vor dem Hintergrund langer Erfahrung und später Einsicht sagen muß, daß es eine doch recht amateurhafte Vorstellung war – es vermag mich immer noch erschauern zu lassen, auch wenn es mir nicht mehr das Gefühl der Befriedigung verschafft.

Obleich es mir vor der aufgezwungenen Entscheidung zum Handeln nicht bewußt war, ich hatte den Weg zum Mord weit im voraus geebnet. Stellen Sie sich einen Augusttag in der Toskana vor. Ein komfortabler Reisebus mit Klimaanlage brachte uns im Eiltempo von Stadt zu Stadt, eine Reisegruppe von Kulturbeflissenen aus dem Norden Englands, die begierig darauf waren, jeden Augenblick der Zweiwochentour mit erinnerungswürdigen Besichtigungen auszufüllen, die man Castle Howard und Chatsworth entgegenstellen konnte.

Ich hatte Florenz genossen, seine Kirchen und Museen voller sich auf seltsame Weise widersprechender Gemälde von Martyrien und Madonnen. Ich war in die schwindelerregende Höhe von Brunelleschis Kuppel gestiegen, welche den monumentalen Dom überragt, beginnend bei der Wendeltreppe, die von der Galerie zum kleinen Kuppeldach hinaufführt und deren abgetretene Steinsteufen zwischen der Decke des Doms und dem Dach selbst eingezwängt sind. Ich hatte das Gefühl, in meinem Computer zu stecken, nur eine Rolle in einem

Fantasy-Stück zu spielen, während ich mich durch das Labyrinth zum Tageslicht hocharbeitete. Es fehlte bloß noch, daß unterwegs irgendwelche Ungeheuer auftauchten und zum Erreichen des Ziels erschlagen werden mußten. Und dann, beim Eintauchen ins helle Tageslicht, die Verwunderung, daß hier oben, am Ende dieses klaustrophobischen Aufstiegs, ein Postkarten- und Souvenirverkäufer stand, ein kleiner, dunkler, lächelnder Mann, gebeugt vom jahrelangen Hochschleppen seiner Ware. Wenn es tatsächlich nur ein Spiel gewesen wäre, hätte ich bestimmt irgendeinen Zauber bei ihm kaufen können. Wie es aber nun einmal in der Realität um die Dinge bestellt war, kaufte ich mehr Postkarten bei ihm, als ich Leute kannte, denen ich sie hätte schicken können.

Nach Florenz kam San Gimignano. Die Stadt ragte hoch aus der grünen toskanischen Ebene auf, und ihre zerfallenden Türme reckten sich in den Himmel wie Krallenfinger aus einem Grab. Der Fremdenführer plapperte etwas von einem »mittelalterlichen Manhattan« – ein weiterer krasser Vergleich zu all den anderen, mit denen er uns seit Calais gefüttert hatte.

Als wir der Stadt näher kamen, steigerte sich meine Aufregung. Überall in Florenz war ich auf Werbeplakate für die einzige Touristenattraktion gestoßen, die ich wirklich zu sehen wünschte. Die in prächtigem tiefem Rot und Gold gehaltenen Plakate glänzten mir verheißungsvoll von den Laternenpfählen entgegen, und sie forderten mich mit Nachdruck auf, das Museo Criminologico di San Gimignano zu besuchen. Ich zog meinen Reiseführer zu Rate und fand bestätigt, was ich vermutet hatte – ein Museum für Kriminologie und Folter. Natürlich befand es sich nicht auf unserem kulturellen Reiseplan.

Ich brauchte nicht nach meinem Ziel suchen; wir waren kaum ein paar Meter durch das massive Steintor in der mittelalter-